

Dankbarkeit als Grundhaltung des Glaubens

In der Darstellung der folgenden Ausarbeitung hat sich im Rückblick eine trinitarische Struktur gezeigt:

- **Gott Vater (AT):** Dank an Gott, den Schöpfer und Erhalter der Welt; Dank an Gott für seine Berufung Israels und seine Heilstaten.
- **Gott Sohn: (NT):** Dank für das Heil in Christus, das wird als Geschenk entgegennehmen.
- **Gott Heiliger Geist:** Danken als Lebenshaltung und Lebenskunst: Der Heilige Geist knüpft die großen Wahrheiten in die Struktur, das „Webmuster“ der individuellen Person und ihrer Lebensgeschichte hinein. Dankbarkeit wird gelebt und ihre Rückwirkungen auf die dankbare Person erlebt.

Hinführung zum Thema

„Was ist das eigentlich: Dankbarkeit?“

Wir verwenden die Begriffe „Dankbarkeit, dankbar“ für verschiedene Erfahrungen:

- *das punktuelle Glücksgefühl, wenn man etwas bekommen hat oder einem etwas Gutes widerfahren ist*
- *oder als eingespieltes Element eines guten Benehmens: Wir nehmen es nicht kommentarlos hin, wenn andere uns etwas schenken oder etwas für uns tun.*
- *oder: ein Bewusstsein, ein „Lebensgrundgefühl“; eine verinnerlichte Sicht und Einsicht zum Leben.*

Die letztgenannte Erscheinungsform von Dankbarkeit interessiert uns besonders. Wie entsteht sie? Auf welchen Einsichten beruht sie?

1. Dankbarkeit entsteht auf dem Boden der verinnerlichten Einsicht, dass auch mir vieles geschenkt wurde, was ich nicht verdienen konnte und musste.

Deuteronomium (5.Mose) 7,6-8: ...dich hat der HERR, dein Gott, aus allen Völkern, die auf dem Erdboden sind, zu seinem Eigentumsvolk erwählt. ⁷Nicht deshalb, weil ihr zahlreicher wärt als alle anderen Völker, hat der HERR sich euch zugewandt und euch erwählt – ihr seid ja das kleinste unter allen Völkern –; ⁸nein, weil der HERR Liebe zu euch hegte

Dankbarkeit hat entscheidend damit zu tun, dass ich erkenne, in welcher Weise und in welchem Maß ich mich und mein Leben anderen Menschen, Umständen und Fügungen ver-danke:

... dass ich am Leben bin, atme, Kraft habe; dass ich Fähigkeiten und Begabungen mitbekommen habe...

... dass ich von Krankheit, Unfälle und Widerfahrnisse verschont geblieben bin, die Menschen körperlich und seelisch zerstören können; oder auch, wenn ich von jeher mit Krankheiten zu tun hatte, dass ich Menschen und ein Gesundheitssystem um mich habe und mich unterstützen, das Bestmögliche zu verwirklichen

... dass ich in einer Familien aufwuchs, die mich ermutigt und unterstützt hat; dass ich Menschen zur Seite hatte in Momenten, wo ich aufgeben oder großen Unsinn machen wollte.

2. „Denk dran! Vergiss nicht!“

Deut 8,2.11: ²Du sollst des ganzen Weges gedenken, den der HERR, dein Gott, dich nun vierzig Jahre lang in der Wüste hat wandern lassen... ¹¹Hüte dich, den HERRN, deinen Gott, zu vergessen.

Psalm 103: Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Ein Beispiel für gottvergessene Gedankenlosigkeit ist der reiche Kornbauer in Lk 16,16-20. Das Übel, an dem dieser Bauer letztlich scheiterte, ist nicht aktives Unrecht, sondern die gedankenlose Abwesenheit von Dankbarkeit. Er redete nur mehr mit sich selbst (bzw. seiner Seele). Es war „sein“ Reichtum, „sein“ Komfort, „sein“ Vermögen. Er schien alles im Griff zu haben. Aber er hatte das Entscheidende vergessen: dem Gott zu danken, der auf vielerlei Weise die gute Ernte möglich gemacht hat.

Die ganz normalen Abnützungerscheinungen des Lebens machen uns vergesslich und wir geraten ins Fahrwasser des reichen Bauern.

3. Aus der verinnerlichten Einsicht, dass auch mir vieles geschenkt wurde, entsteht eine bestimmte Sicht auf den Mitmenschen.

Das Gute, das mir widerfährt ist nicht eine Beute, die ich gegen andere verteidige.

Deut 8,17: Denke nicht etwa bei dir selbst: »Meine Kraft und meine starken Arme haben mir diesen Wohlstand verschafft!«

Das Sabbatgebot in Deut 5,14-15: Aber am siebenten Tag ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Rind, dein Esel, all dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt, auf dass dein Knecht und deine Magd ruhen gleichwie du. Denn du sollst daran denken, dass auch du Knecht in Ägyptenland warst...

An diesen Textausschnitten erkennen wir, wie das Daran-Denken und das Nicht-Vergessen zum Nährboden der Dankbarkeit gehört, aus dem gute Früchte hervorwachsen. Israel darf nicht vergessen, dass es sich selbst Gott verdankt (Befreiung aus Ägypten); es darf eben nicht vergessen, wie Gott es in der Wüste geführt und versorgt hat. Aus dem Darandenken und Nicht-vergessen entsteht Mitmenschlichkeit: **so wie mir geschehen ist, so gönne ich es auch dem anderen.**

Es gib jedoch eine „Anomalie“, die dazu führt, dass wir das dankbar Empfangene nicht auf unsere Mitmenschen übertragen. Diese Anomalie ist so gravierend, dass Jesus sie eigens in einem Gleichnis darstellte, im Gleichnis vom Schalksknecht (Mt 18,21-35).

Der erste Knecht verdankt sein nacktes Überleben dem Großmut seines Herrn. Seine Schuld entspricht der Höhe des Steuerbetrags der reichen römischen Provinz Syrien für ein ganzes Jahr. Der lächerlichen Versicherung des Mannes „Geduld! Ich will dir alles zurückzahlen!“ entgegnet der Herr mit dem realistischen Wissen, dass das völlig unmöglich ist – und er erlässt dem Knecht die existenzvernichtende Schuld.

Als dieser Knecht aus dem Haus des Herrn geht, sieht einen Mitknecht, der ihm umgerechnet 80 Euro schuldet, „...und er packte und würgte ihn und sprach: *Bezahle, was du mir schuldig bist!*“ Als dieser mit den gleichen Worten der erste Knecht um Geduld bittet, weigert sich dieser und lässt ihn in den Schuldturm werfen.

- Dankbarkeit schließt nicht aus, dass man stolz ist auf das eigene Können, Leistung und Fleiß.
- Dankbarkeit verhindert aber, dass man in den Sog der Selbstgefälligkeit gerät und die weniger Erfolgreichen herabwürdigt.